

Online-Wahlhilfen haben Konjunktur

# Stecknadel im Heuhaufen

VON PIERRE LORANG

**Exakt einen Monat vor den Parlamentswahlen startet am 7. Mai unter [www.smartvote.lu](http://www.smartvote.lu) die erste wissenschaftlich verbriefte Online-Wahlhilfe Luxemburgs. Sie soll es dem ratsuchenden Bürger ermöglichen, aus der Überfülle von Parteien und Kandidaten genau die herauszufiltern, die ihm in wichtigen Sachfragen am nächsten stehen. Träger des Projekts ist eine Forschergruppe der Universität Luxemburg unter der Leitung von Philippe Poirier.**

In der Schweiz ist Smartvote, das aus der Zusammenarbeit mehrerer akademischer Kompetenzzentren entstanden ist, innerhalb von sechs Jahren zur festen Größe avanciert. Ob bei nationalen oder lokalen Wahlen: keine Partei und kein Kandidat kann es sich noch erlauben, nicht Farbe zu bekennen. Dies gilt vor allem für die weniger prominenten Bewerber, die Masse der weithin Unbekannten, die Neulinge und Listenfüller. Doch auch die erste Garde der eidgenössischen *classe politique* steht nicht mehr abseits. Sie weiß inzwischen: wer bei Smartvote außen vor bleibt, stellt sich selbst ein Bein.

Für die Kammerwahlen in Luxemburg haben landesweit 452 Interessenten ihre Kandidatur angemeldet; 65 hatten sich bis gestern Nachmittag bei Smartvote registriert. Nur von der CSV, der KPL und Aly Jaerlings Biergerlèscht war noch kein einziger ausgefüllter Fragebogen zurückgekommen. „Jede Partei handhabt das auf ihre Weise“, erklärte Philippe Poirier. „Bei den einen handeln die Kandidaten autonom, bei anderen koordiniert die Parteizentrale.“ Wichtig sei allerdings, dass jeder seine persönlichen Standpunkte darlege, unabhängig von den Aussagen im jeweiligen

Parteiprogramm.

Poirier und sein Team (Patrick Dumont, Raphaël Kies, Astrid Spreitzer und Mara Bozini) haben 38 Fragen aus den verschiedensten Domänen (Wirtschaft, Steuern, Umwelt/Energie/Transport, Soziales, Immigration/Identität, Bildung, Gesellschaft/Ethik, Institutionen, Justiz/Polizei, Außen-/Europapolitik) formuliert. Alles Dinge, die hierzulande mehr oder weniger heiß diskutiert werden und Aufschluss geben über den Standort der Parteien und ihrer Kämpfer im weiten Spektrum politischer Überzeugungen.

Aus den Antworten und deren Gewichtung ergibt sich für jeden Politiker ein sogenanntes Smartvote-Profil, das von der Software zu einer graphischen Darstellung mit sieben Achsen verrechnet wird: dem Smartspider. An dieser Art Spinnennetz wird deutlich, in welchem Umfang sich der Kandidat mit bestimmten Grundhaltungen und Werten identifiziert, welche Themen ihm oben liegen und wogegen er allergisch ist. Zur Sprache kommen der Sozialstaat ebenso wie Wirtschaftsliberalismus, Umweltschutz, Sicherheit und Ordnung, demokratische Partizipation, weltoffener Universalismus und bodenständige Traditionsverbundenheit.

Eine weitere Variante des Systems ist die Smartmap zur Positionierung des Kandidaten (bzw. seiner Partei) auf einer „Karte“, die definiert wird von den zwei Standardachsen der politikwissenschaftlichen Analyse: dem sozioökonomischen Gegensatz von links und rechts sowie der kulturellen Bruchlinie zwischen liberal und konservativ.

Das Besondere an Smartvote ist nun, dass jeder Interessierte, ob wahlberechtigt oder nicht, ob Listenwähler oder Panaschierer, sein

kostenloses eigenes Profil (in vier Sprachen) erstellen kann, um es mit jenen der Kandidaten und Parteien zu vergleichen. Auf diese Weise lässt sich anhand objektiver, geprüfter Kriterien festlegen, mit wem man denn nun wirklich in den essentiellen Dingen des politischen Lebens auf einer Wellenlänge funkt.

Dass dies aber nicht unbedingt der einzige Maßstab ist, der in der Abgeschiedenheit der Wahlkabine zur Entscheidungsfindung konsultiert wird, dessen sind sich auch die Forscher der Uni Luxemburg bewusst. Selbstverständlich dürften auch in Zukunft Dinge wie Kompetenz und Integrität des Kandidaten, Charisma und Sympathiepotential, geografische und berufliche Herkunft – oder auch ganz simpel die Macht der Gewohnheit oder taktisches Spekulieren – im Wahlverhalten des Einzelnen eine wichtige Rolle spielen. Smartvote ist als Hilfswerkzeug gedacht, es soll Spaß machen, zum Experimentieren anregen, die Wahlforschung voranbringen. Keinesfalls aber speit es druckfertige Wahlempfehlungen aus.

## Und die Europawahlen?

Gleiches gilt übrigens auch für die Website [www.euprofiler.eu](http://www.euprofiler.eu), ein länderübergreifendes Projekt des Europäischen Hochschulinstituts Florenz, an dem die Uni Luxemburg ebenfalls beteiligt ist. Das Prinzip ist ähnlich wie bei Smartvote: Man beantwortet 30 Fragen über europapolitische Themen, wird auf einer zweidimensionalen Karte (europhil/euroskeptisch; wohlfahrtsstaatlich/marktwirtschaftlich) politisch verortet und kann sich sodann mit allen Parteien (keine Einzelkandidaten), die in den 27 EU-Mitgliedstaaten zur Wahl antreten, vergleichen.